

Zusammenfassung der Buchinhalte (Hans-Ullrich Brändle) unter folgenden Aspekten:

- **Buch Gliederung**
- **Ziele des Buches**
- **Leitfragen des Autors an seinen Forschungsbereich**
- **Kernthesen**
- **Hinführende Thesen**
- **Schlußfolgerungen**

Buch Gliederung:

Sechs Kapitel, chronologische Grenzen unscharf (weltweit kein synchroner Verlauf), besonders in ersten beiden Kapiteln.

1. Kapitel

Frühneuzeitliches Eindringen europäischer Länder in den süd- und ostasiatischen sowie mittel- und südamerikanischen Raum unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenspiels von Handelskapital und Staat, mit der Frage nach der Tiefe des Eindringens europäischer Handelsinitiativen und deren Abhängigkeit von vorgefundenen Strukturen und Akteure in Asien und Lateinamerika. Binnenhandel in Mittelmeer- und Ostseeraum, sowie gewerbliche Produktion treten in den Hintergrund.

2. Kapitel

Analyse des atlantischen Dreieckshandels: in produzierende Regionen (Karibik, Südstaaten der USA) verschleppte afrikanische Sklaven, gegen Rohstoff-Verkauf nach Europa und Industrieprodukte nach Afrika und Asien.

3. Kapitel

Industrielle Revolution

- Frage nach Gründen für eine Auseinanderentwicklung von England und China
- Frage nach der Bedeutung des atlantischen Dreieckshandels für die englische Industrialisierung (Ausbreitung des neuen industriellen Investitionsregimes).
- Frage nach Rohstoffimporten aus den britischen Kolonien, wie aus den Einflußzonen des Freihandelsimperialismus
- Bedeutung dieser Regionen für den britisch-europäischen Industrieexport.

Ergebnisse:

1. Ab Ende des zweiten Drittels des 19.Jhds. ist die deutlich begrenzt gebliebene ökonomische Integration der Welt durch Dampfschiffahrt, Telegraphie und Eisenbahn mittels gesekter Transportkosten und Erschließung neuer Räume verbessert.
2. Der Schub der Kolonisation auf dem Afrikanischen Kontinent war notwendige Voraussetzung für die zweite Industrielle Revolution, die damals in USA und anderen Industriestaaten stattfand, angestoßen durch die Versorgung durch Rohstoffe aus Afrika.

4. Kapitel

- Siegeszug moderner Großunternehmen und deren beherrschender Weltmarktstellung
- Weltkriegs- und Weltwirtschaftskrisen-Zäsur.

5. Kapitel

- Rekonstruktion der Weltwirtschaftsordnung nach Weltkrieg I und II bis in die 1970er Jahre.
- Daraus entstandene Institutionen und ihr Einfluß bis heute
- zentrale Interessenskonflikte zwischen den Industrieländern des globalen Nordens und den weniger entwickelten des globalen Südens, die oft in die Rolle des Rohstoffproduzenten gedrängt werden.
- sich gegeneinander abschottende Volkswirtschaften und Wirtschaftsblöcke, als Erbe der

Weltkriege und deren Ausrichtung vorgegebener Ziele

- Staat als wichtiger industrie- und sozialpolitischer Akteur und oft als Träger einer Industrialisierungsstrategie, die den Import gewerblicher Güter durch eigene Produktion zollgeschützt zu ersetzen suchte.
- Aushöhlung der verabredeten Wirtschafts- und Finanzordnung nach Bretton Woods in den 1970er Jahren und Übergangsjahrzehnt in die neoliberale Phase.

6. Kapitel:

- Liberalisierung der Finanzmärkte, Globalisierungsschub durch Transportrevolution (Containerisierung), Integration (ehemals) sozialistischer Staaten Osteuropas und VR Chinas in eine Weltwirtschaft, deren Arbeitskräftepotenzial sich schlagartig verdoppelte.
- Ausbildung völlig neuer Wirtschaftsketten durch Digitalisierung aller Wirtschaftsbereiche begünstigt, Revolution des Handels, der die Produktion wieder stärker dominierte.
- Ausbildung eines krisenanfälligen Finanzmarktkapitalismus, dessen Einbrüche staatliche Rettungsaktionen unbekanntes Ausmaßes hervorriefen und zu extremer öffentlicher Verschuldung führte.

Schluß:

- Schlussfolgerungen zum langfristigen Verlauf
- Reflexionen über Option einer zukünftigen Entwicklung, die durch Corona-Krise deutlicher hervorgetreten ist.

Ziele des Buches:

Erstes Ziel des Buches ist, den „kurzatmigen“, verkürzenden Deutungen jüngerer Entwicklungen (Digitalisierung, Finanzialisierung) „eine zeitlich weit zurückreichende Analyse“, i.S.e. „Großerzählung“ entgegenzustellen. (S.13)

Zweites Ziel des Buches: „Offensichtlich hat das seit gut zwei Jahrzehnten zu beobachtende Erstarken der Globalgeschichte dem Ziel, die langfristige Entwicklung globaler Asymmetrien zu verfolgen, in zweifacher Hinsicht genutzt“(S.23):

1. Herausforderung und Ergänzung etablierter vergleichender Perspektive durch verflechtungsgeschichtliche Betrachtungen. → hier auch Veränderung der Debatte um die „great divergence“ durch Forderung nach Reziprozität „great convergence“).
2. Wirtschaftsgeschichte nimmt im Rahmen globalhistorischer Ansätze einen sehr viel breiteren Raum ein, als in der Geschichtswissenschaft allgemein (z.B. great-divergence-Debatte; Abhängigkeit in Warenketten).

Drittes Ziel des Buches: Kapitalismusgeschichte nicht weiter von einem Fokus auf Entwicklung, Wachstum oder Industrialisierung dominieren zu lassen, oder den Nexus von Kapitalismus und Sklaverei in den Mittelpunkt zu stellen, womit indirekt vor allem der anhaltende Rassismus in den USA thematisiert würde. Insgesamt also keine National- sondern eine Globalgeschichte des Kapitalismus zu konzipieren, das hieße Armut nicht nur als Auswirkung des Zusammenspiels der relativen Preise der Produktionsfaktoren unter wechselnden Weltmarktbedingungen zu beschreiben, sondern die Interdependenz der Entwicklung verschiedener Weltregionen und ihrer Asymmetrien zu erfassen. (S.25)

Viertes Ziel des Buches: Den Zusammenhang zwischen kapitalistischer Dynamik und globaler Asymmetrie im Verlauf seit dem 15. Jahrhundert darzustellen, das habe den Vorteil, dass Wirtschaft und Politik nicht künstlich zu trennen sei, sondern dass die Rolle von Markt und Macht für die Umsetzung von Investitionsentscheidungen deutlich würden („Wer investiert wo, wofür und mit welchen Erwartungen wieviel Kapital ...?). Die Folgen dieser Kapitalisierungen für die Arbeiterschaft sind über 500 Jahre globale Perspektive im Buch allerdings „weniger intensiv ...

erzählt“ worden (S.25), als Leser das wünschen würden.

Leitfragen des Autors an seinen Forschungsbereich:

1. Gewaltsam geschaffene Asymmetrien wurden durch Kolonialstaaten und Freihandelsimperialismus verteidigt und durch Weltbank bzw. IWF aufrechterhalten, „deren Leitungsgremien selbst die globalen Asymmetrien spiegeln und so deren Perpetuierung wahrscheinlich machen.“ (S.13) Die Leitfrage des Buches ist also: wie hat die Dynamik des Kapitalismus die asymmetrischen Verhältnisse in der Welt hervorgerufen?

2. „Was lässt sich nun aus diesem Blick auf die wichtigsten Klassiker für eine Arbeitsdefinition des Kapitalismus gewinnen?“

Lengers Kapitalismusdefinition: Die im Buch favorisierte Arbeitsdefinition des Kapitalismus verzichtet auf binäre Unterscheidung (Marx: „gebrauchswertzentrierte einfache Warenproduktion und tauschwertfixierter Kapitalismus“) und kann vom Postulat konstitutiver Zäsuren absehen:

K. ist nach Friedrich Lenger ein „gradueller Prozess, innerhalb dessen Praktiken der Kapitalmobilisierung und Risikoabsicherung sowie der Herausbildung der Unternehmung als selbständigem Akteur besondere Bedeutung zukommt.“ (S.20) Grundvoraussetzungen sind, Eigentumsrechte, Wachstumsmärkte, Kapital, Gewinnerwartung, Tauschchancen (Max Weber), „ohne seine Einschränkung auf formell friedliche Erwerbchancen zu übernehmen.“ (F. Lenger).

3. Gewalt als Strukturmerkmal des Kapitalismus? (S.19)

Die Frage könne für den Autor „zunächst“ offen bleiben. Gewalt als Strukturmerkmal sei aber auch im „modernen“ Kapitalismus möglich. (Bei K. Marx „Geburtswehen des K.“). Deshalb verzichtet die vorliegende Arbeitsdefinition auf „scharfe Abgrenzung eines spezifisch modernen Kapitalismus“ (wie bei Weber vorgenommen), da dieser weder ein westliches Spezifikum noch frei Lohnarbeit als Basis von Rentabilitätskalkulationen festzumachen seien → Sklavenausbeutung in Zuckerplantagen der Karibik.

4. „Dennoch bleibt die Frage nach der keineswegs linear verlaufenden Entwicklung globaler Wirtschaftsbeziehungen wichtig.“ (S.21)

Die Frage sei noch aktuell, obwohl die Globalisierungsgeschichte ihren früheren Fokus auf weltwirtschaftliche Verflechtungen hinter sich gelassen habe und sich heute für eine Vielzahl von Globalisierungen interessiere, auch Deglobalisierung und Gegenbewegungen reflektiere.

5. Mit Blick auf die frühe Neuzeit: „Warum aber sollen Handelsverflechtungen nicht als global begriffen werden, wenn oft gewaltsam durchgesetzte Monopole unterschiedlicher Effektivität und Beständigkeit die Preisbildung beeinflussen?“ (S.21)

Kernthesen des Buches:

1. „Die Verschränkung zwischen der fortgeschrittenen ökonomischen Verflechtung der Welt und einer zur planetaren Bedrohung werdenden Naturvernutzung geht also mit globalen Asymmetrien einher, die von Kapitalinteressen hervorgerufen werden.“ (n. Lenger, S.12)

Bsp.: Corona-Pandemie. Produkt eines „gesellschaftlichen Naturverhältnisses“ (Stefan Lessenich) im Zusammenspiel von Wildnis, Landwirtschaft und städtischer Bevölkerung: unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen sind verschieden betroffen, es bestehen unterschiedlich leistungsfähige Gesundheitssysteme und verschiedene Impfstoff-Zugänglichkeiten.

Fazit Thomas Piketty („Kleine Geschichte“, S.263): Weltregierung zur Lösung der dringendsten Probleme gefordert: „transnationale Versammlungen,

denen idealiter die globalen öffentlichen Güter wie eine gemeinsame Politik der Steuer- und Umweltgerechtigkeit anvertraut wären.“

2. Um die globale Dynamik des Kapitalismus angemessen zu erfassen, müssen eurozentristische Verzerrungen (auch in den Fragestellungen) vermieden, „die wichtigsten Definitionen des Kapitalismus und ihre Implikationen für den zeitlichen und räumlichen Rahmen der Untersuchung“ berücksichtigt werden.
3. K. Marx' Mehrwerttheorie (und mit ihr die Lohnarbeit) verliert wegen falscher Annahmen („freie Lohnarbeiter“) ihre unabdingbare Zentralstellung, ebenso aber auch der konstruierte Gegensatz zwischen Handels- und Finanzkapitalismus einerseits und Industriekapitalismus andererseits.
4. Max Weber's Ansatz, Gewinnerwartungen mit der Ausnutzung von Tauschchancen verbunden zu sehen, wäre somit für eine Definition des Kapitalismus geeigneter, als die Marx'sche Konzentration auf die Produktion. (S.19)
5. Wenngleich das Ausmaß weltwirtschaftlicher Verflechtungen in der frühen Neuzeit geringer als im 19. Jahrhundert war, sind in dieser frühen Phase Strukturen der Arbeitsteilung ausgeprägt worden, die unbeschadet der Marktintegration zentraler Bestandteil einer Geschichte sein müssen, die nach der globalen Dynamik des Kapitalismus fragt. „Macht und Gewalt sind hier allgegenwärtig, ...“ (S.21), z.B.:
 - Monokulturerzwingung auf südostasiatischen Gewürzinseln
 - zollpolitische Diskriminierung der indischen Baumwollproduktion
 - Erzwingung von Bodenmärkten, begleitet von Enteignung und Vertreibung der indigenen Bevölkerung (Höhepunkt 1913 beim Südafrikanischen „Nativ Land Act“)
6. F. Lenger präferiert Immanuel Wallerstein's Theorie eines Weltsystems (das seit den 1970er Jahren von dem amerikanischen Soziologen entwickelt wurde) von Zentrum, Semiperipherie und Peripherie. Obwohl diese eurozentristisch davon ausgeht, dass vom nordwesteuropäischen Zentrum ausgehend immer weitere Teile der Welt nachrangig inkorporiert wurden, sei sie allen Ansätzen jenen überlegen, die wirtschaftliche Entwicklung als Wettlauf voneinander unabhängiger Nationalstaaten konzipieren (die es anfänglich so ja noch gar nicht gegeben habe). Ebenso wenig seien wirtschaftliche Konsequenzen des Kolonialismus auf den Institutionstransfer aus den Kolonialstaaten in die Kolonien einzugrenzen. (S.22).
7. Die Konsequenz aus der Vorentscheidung von Zeit und Raum bedingt die Präferenz der strukturellen vor den konjunkturellen Entwicklungen (z.B. Weltwirtschaftskrise). (S.25)

Hinführende Thesen:

1. Nachfolgende Generationen müssen den Preis dafür zahlen, dass „unsere“ kapitalistisch verfasste Gesellschaft seit Jahrhunderten so tut, als ob Naturressourcen keinen Preis hätten.
2. Als Teil der einen Welt zu leben ist hingegen vielen Menschen wenig bewußt, weil private Aneignung der Natur über 500 Jahre Kapitalismus wirtschaftlich, global und arbeitsteilig hoffähig wurde und Nutznießern darum selbstverständlich erscheint.
3. Das im Kapitalismus entstandene Anthropozän ist „wesentlich von menschlichem Handeln und hier vor allem von der Nutzung fossiler Brennstoffe geprägt“. (S.11)
4. Der Autor ist sich der Skepsis jener Kolleg:innen Wirtschaftshistoriker bewußt, die „rigoros

spezifizierte Modelle und quantitative Evidenz“ („Kliometriker“ S.156) zum Bewertungsmaßstab erklären würden, wohingegen es „reflektiert Ereignisse erzählerisch zu verketteten“ (S.13) gelte.

5. Handels- und Finanzkapitalismus seien zu historisieren, ohne vormoderne Formen des Kapitalismus zu unterstellen, Abfolge zwischen ihnen zu postulieren, oder gar religiöse Zeitströmungen zu kausalieren, weil beide auch im Industriekapitalismus fortbeständen. Somit entfalle die „latente Spannung zwischen frühneuzeitlicher Genese und am 19. Jahrhundert orientierte Strukturanalyse“ (S.17), wie sie bei Werner Sombart und Max Weber auch in der kategorischen Abgrenzung des „modernen“ vom „Abenteuer-“Kapitalismus aufscheinen würden. „Eine allzu strikte Entgegensetzung erscheint also ebenso fragwürdig, wie die Überhöhung der freien Lohnarbeit zum konstitutiven Element eines modernen Kapitalismus.“ (S.18)

6. Da aber „politischer Kapitalismus“ („Bündnis des Staates mit kapitalistischen Interessen“) stark mit der Entstehung des westeuropäischen Industriekapitalismus verflochten ist (Sklavenarbeit, kolonialistische Expansion), ist Max Weber's Abwertung des „politischen Kapitalismus“ nicht zuzustimmen.

7. Joseph Schumpeter's Betonung des Kredits als Trennung der Unternehmerfunktion vom Kapitalbesitz begründet eine wechselseitige Interessenslage, und zwar des Kreditnehmers in spezifisch kapitalistischer Temporalität („imaginierte Zukunft“ bei Jens Beckert, „Unterscheidung von Risiko und Unsicherheit“ bei Frank H. Knight, „Gewinnerwartung“ bei Weber, als „Projektanten“ bei Sombart genannt) und des Kreditgebers in seiner eigenen Absicherung, bestenfalls in staatlicher Ausfallgarantie. Somit ist Kredit kapitalistischer Antreiber eines „evolutionären Prozesses der kreativen Zerstörung“ sowohl der Produktionsphäre, wie auch in Prozessen der Markterschließung.

Schluß:

→ Schlussfolgerungen zum langfristigen Verlauf
→ Reflexionen über Option einer zukünftigen Entwicklung, die durch Corona-Krise deutlicher hervorgetreten ist.

Schlussthesen

1. (Levinsons These) Die Ausweitung neuer vielgliedriger Wertschöpfungsketten sei in den 2010er Jahren an ihr Ende gekommen, weil der chinesische und südkoreanische Bedarf an Halbfertigprodukten gesättigt sei. Lenger kann diese These nicht abschließend beurteilen. (S. 517)
2. Im Kräftefeld von Dani Rodrik's Globalisierungsparadox, demzufolge wir uns in dem politischen Trilemma befinden, von drei Optionen, nämlich souveränem Nationalstaat, Hyperglobalisierung und demokratischer Politik, nur zwei auswählen zu können, ist nach der Coronapandemie das Vertrauen in verlässliche Lieferketten gestört.
3. Mit dem russischen Überfall auf die Ukraine ist die Zurückhaltung gegenüber grenzenloser wirtschaftlicher Verflechtung gewachsen. (S.517)
4. Obwohl China eine weltumspannende Verkehrsinfrastruktur anstrebt, wird seine nach aussen (Taiwan) gerichtete Aggression einer Weltregierung im Wege stehen so sympathisch man einen „universalistischen Souveränismus“ und einen „Sozialföderalismus“ finden mag, wie sie Thomas Piketty als Antworten „auf einen erlahmenden Neoliberalismus“ zuletzt vorgeschlagen hat. Die starke „Nachfrage nach souveräner Nationalstaatlichkeit“ nehme „gerade im Zeitalter der Globalisierung ungebochen“ (Wolfgang Streeck) zu. Das sei ein Befund, den die Stärke populistischer Bewegungen in vielen Ländern der Welt untermauert. (S.518)

5. Von einer linear zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung kann keine Rede sei. (S.519)
6. Die Hauptbestimmungsfaktoren des Verflechtungsprozesses waren Markt und Macht (Giovanni Arrighi): „Die kapitalistische Weltwirtschaft habe sich seit dem Spätmittelalter von einem System, in dem Akkumulationsnetzwerke in Machtbeziehungen eingebettet und diesen untergeordnet gewesen seien, zu einem System entwickelt, in dem umgekehrt Machtbeziehungen in Akkumulationsnetzwerke eingebettet und ihnen untergeordnet seien.“
7. Entsprechend These 6 verlief die „Unterwerfung der Welt“ (Wolfgang Reinhard) alles andere als geradlinig und war lange Zeit keineswegs Ausdruck westlicher Überlegenheit, sondern Ausdruck ihrer Gewalt- und Kriegsbereitschaft, die es den Europäern erlaubte sich festzusetzen, ohne die Handelswelt (des indischen Ozeans) zu beherrschen.
8. Produktionsvorteile spielten erst sehr viel später eine Rolle als Teile einer kapitalistischen Dynamik, die immer größere Teile der Welt wirtschaftlich auf ein sich herausbildendes nordatlantisches Zentrum ausrichtete.
9. Erwartung zukünftigen Gewinns stellt die Dynamik des K. dar und macht nicht an imperialen, nationalen oder kontinentalen Grenzen Halt.
10. Kapitalistische Dynamik verhält sich gleichgültig gegenüber den Umweltbelastungen ihrer Expansion (Verwüstungen durch Exportlandwirtschaft, Giftmüllexport oder Elektroschrott).
11. Das Interesse an Monopolprofiten ist durchgängig in der Geschichte bis heute nachweisbar.
12. Zwang und Gewalt sind wiederkehrende Merkmale kapitalistischer Profitgenerierung, die keineswegs an freie Lohnarbeit (K. Marx) gebunden war und ist.
13. Zölle setzen und setzten der kapitalistischen Expansion Grenzen, besonders ausgeprägt in Zeiten des Krieges (S.520)
14. Märkte unterliegen staatlicher Regulierung, die global durch oft institutionell verankerte Hegemonie westlicher Positionen in den internationalen Organisationen und multinationalen Konzernen interessengeleitet werden.
15. Die Einführung einheitlicher Sozial- und Umweltstandards hätte für Transnationale Konzerne diskriminierende Wirkung, weil diese sie ihrer „Standortvorteile“ beraubten.
16. Im 18. Jhd. haben sich ein industriekapitalistisches Investitionsregime herausgebildet, das gegenüber dem handelskapitalistischen Regime tendenziell durch größeren Kapitalbedarf und stärkere Langfristigkeit gekennzeichnet war.
17. Zentraler Treibriemen der kapitalistischen Dynamik war der Kredit, in dem man den Maßstab für in die Zukunft projizierte Gewinnerwartungen sehen kann. Verschuldung war dabei meist Mittel um Arbeit zu erzwingen, Schuldeneintreibung durch Androhung von militärischer Gewalt (Britisches Empire beherrschte bis 1914 die Weltmeere), ebenso in Interessenskonflikten bei der Extraktion von Rohstoffen mit den Gastgeberländern oder bei der Unterstützung von Putschs im Nahen und Mittleren Osten, in Afrika und Lateinamerika.
18. Die Bretton Woods-Institutionen Weltbank und Internationaler Währungsfonds, seit 1995 ergänzt durch die Welthandelsorganisation, hinderten Entwicklungsländer daran, Schutzzölle zu errichten, was aber die Industrieländer ungehindert immer tun konnten.

19. China hat in seiner ökonomischen Entwicklung von der Manufaktur zum Anbieter kompletter Modellreihen solche Fortschritte gemacht, dass es mehr Direktinvestitionen im Ausland tätigt, als im eigenen Land. Wird es aber zur gesellschafts- und umweltverträglicheren Alternative?

20. Der globale Norden hat in mehrhundertjähriger Geschichte des Kapitalismus die natürlichen Voraussetzungen unserer Existenz mehr als jede andere Weltregion belastet.